

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 306.

Freitag den 2. November.

1866.

Bekanntmachung.

Vom Sonntage den 4. November d. J. an bis zum Sonntage Judica I. J. beginnt der **Vormittagsgottesdienst** in der **Neukirche, Johannis- und Georgenkirche** um 9 Uhr.

Leipzig, am 30. October 1866.

Der Superintendent.

Der Rath der Stadt Leipzig.

D. Lechler.

Dr. Koch.

Schleifner.

Bekanntmachung.

Am 31. October c. ist kein Cholera-Todesfall in der Stadt angemeldet worden. — In ärztlicher Behandlung verblieben im Lazareth 7 Cholerafranke. — Von jetzt an werden nur wöchentlich Bekanntmachungen über den Stand der Krankheit erfolgen.

Leipzig, am 1. November 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. E. Stephani.

Bekanntmachung.

Nachdem am heutigen Tage der zeitherige Polizeiactuar Herr **Carl Hermann Jund** als zweiter Assessor des Polizeiamts verpflichtet worden ist, wird solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Leipzig, den 1. November 1866.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Hermsdorf.

Bekanntmachung.

Die Entschädigung für das vom 20. September bis mit 4. October d. J. allhier verpflegte und in der Bahnhofstraße, Blumen- gasse, Dresdner, Post-, Reudniger Straße, Rosplatz, Ros-, Salomon- und Wintergartenstraße verquartiert gewesene **Königlich Preussische 7. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 60** kann in den nächsten zwei Tagen bei uns erhoben werden. Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.

Leipzig, den 31. October 1866.

Das Quartier-Amt.
Rose.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Mischung der Gewinne 5. Classe 70. Königlich Sächsischer Landes-Lotterie erfolgt Sonnabend den 3. November d. J. Nachmittags 3 Uhr im Ziehungslocale, Johannisgasse Nr. 48, 1. Etage.

Leipzig, den 30. October 1866.

Königliche Lotterie-Direction.
Ludwig Müller.

Euterpe.

F. S. Das Concertinstitut „Euterpe“ eröffnete am 30. Oct. im Saale der Centralhalle unter Direction des Herrn v. Bernuth seine Aufführungen mit Gluck's „Orpheus“. Der „Orpheus“ ist das erste in der Reihe derjenigen Werke, welche Gluck's reformatorischen Standpunct entschieden vertreten, nachdem derselbe lange Zeit dem italienischen Opernstil zugethan gewesen war. Wir sehen hier zum ersten Male die Idee eines wahrhaften musikalischen Drama's mit Bewußtsein ergriffen und in einer der damaligen Stufe der Kunstentwicklung entsprechenden Weise verwirklicht. Gegenüber der italienischen Oper, in welcher die Rehlfertigkeit der Sänger für den Componisten fast ausschließlich maßgebend war, weist Gluck der Musik die bescheidenere Aufgabe zu, unter Verzicht auf allen selbstsüchtigen Prunk, auf alles einseitige Hervortreten und Hinausgreifen über die durch das Drama un-mittelbar gezogenen Schranken, sich möglichst treu der dramatischen Handlung anzuschließen. So behielt Gluck zwar die üblichen Formen der italienischen Oper, die Arie, das Duett, Terzett &c. bei, setzte aber an die Stelle der daselbst unumschränkt dominirenden Coloratur einen einfachen declamatorischen Gesang, der sich den Textworten aufs Engste anschmiegte, gestaltete das bisher bedeutungslose Recitativo durch charakteristisch bedeutsame Harmonik und theilweise ariose Behandlung dramatisch intensiver und wies endlich dem Chor eine Stellung an, ähnlich der im antiken Drama. So wurden Einfachheit, Wahrheit und naive Unmittelbarkeit der Empfindung und des Ausdrucks Merkmale der Gluck'schen Dramen, Eigenschaften, welche denselben eine Wirkung ähnlicher Art verliehen, wie sie die plastisch schönen Kunstwerke des Alterthums üben. Es ist bekannt, welchen Kampf Gluck's Neuerungen bei seinen Zeitgenossen hervorriefen, ein Kampf, der an Heftigkeit und Erbitterung dem in der Gegenwart um das Wagner'sche Opern-ideal geführten nichts nachgeben dürfte, und in welchem nach des

Meisters eigenen Worten „die Halbgelehrten, Kunsttrichter und Tonangeber, eine Classe von Menschen, die unglücklicher Weise sehr zahlreich ist und zu allen Zeiten dem Fortschritt der Künste tausendmal nachtheiliger war, als die Unwissenden, gegen eine Methode wütheten, die wenn sie sich begründete, ihre eigne An-maßung zu vernichten drohte“. Was Gluck's dauerndes prin-cipielles Verdienst bleibt, welches für alle Zeiten Gültigkeit haben wird, ist die Einführung des declamatorischen Stils, durch welche dem unnatürlichen Ueberwuchern der Musik über den dra-matischen Inhalt gesteuert wurde und sie demselben, wenn auch nicht gerade untergeordnet, obschon dies Gluck prä-tendirt, wie dies aus seinem bekannten Aussprüche hervorzugehen scheint, so doch auf ein Maß zurückgeführt wird, welches ein so greselles Mißver-hältniß zwischen den beiden Factoren, wie es bisher der Fall war, nicht mehr zuließ. Nahezu ein Jahrhundert mußte es dauern, bis diese Reform Gluck's, die nicht den unmittelbaren Einfluß auf die Ent-wicklung der Oper äußerte, der ihr zulam, von seinem großen Nach-folger praktisch in ihre Rechte eingesetzt und weitergebildet wurde. — Was nun speciell den „Orpheus“ betrifft, so concentrirt sich hier das dramatische Element fast ausschließlich in der Entwicklung der verschiedenen Aeußerungsarten, Abstufungen und Nuancen eines allgemein menschlichen Schmerzgeföhls. Die höchste Steigerung findet der Ausdruck der Klage in dem berühmten „Ach, ich habe sie verloren.“ Abgesehen hiervon zeigt sich Gluck's musikalisch-dramatisches Schaffen in dem 2. Acte auf seinem Höhepunkte und feiert hier, wie im figurlichen Sinne der Oper, ebenso thatsächlich einen glänzenden Triumph. Die Contraste der wilden Wuth der Furien und der rührend-schmerzlichen Klage des Orpheus sind von schlagender, erschütternder Wirkung. Prachtvoll charakteristische Constälte sind der „Furientanz“ und der „Reigen seliger Geister“, von denen der erstere übrigens zu seiner Zeit eben so sehr dem Vorwurfe „einseitiger Charakteristik“ erlegen haben mag, wie etwa heutzutage Wagner's „Walkürenritt“.